

Sächsischer Museumsbund e.V.

Wilsdruffer Straße 2

01067 Dresden

Tel. 0351 - 4906056

Stellungnahme zur Bilanzierung von Museumsgut

beschlossen vom Vorstand des Sächsischen Museumsbundes e.V. am 6. September 2007

Der Sächsische Museumsbund lehnt die Bilanzierung von inventarisierter Kunst und inventarisiertem Kulturgut in Museen aus folgenden Gründen ab:

1. Museen sind Orte der kulturellen Rückversicherung. Sie sind Lernorte und Orte der Erbauung. In jedem Fall sind sie korrektive Gegenwelten zum Alltag. Liegt dort notwendigerweise der pekuniäre Wert der Dinge im Zentrum der Wahrnehmung, verweist das Museum im Gegenteil auf den ideellen Wert der Dinge und befragt ihre Bedeutung in historischen oder gegenwärtigen Kontexten. Eine pekuniäre Bewertung der Kulturgüter, das heißt eine Kapitalisierung des kulturellen Erbes, widerspricht eklatant dieser einzigen und existenziellen Aufgabe der Museen für die Gesellschaft und schadet ihrer Glaubwürdigkeit.
2. Die finanzielle Bewertung von inventarisiertem Kunst- und Kulturgut beschreibt in keiner Weise den Wert desselben in Bezug zur oben beschriebenen Aufgabe der Museen und ist ergo für den musealen Zusammenhang irrelevant.
3. Der finanzielle Wert von Kunst und Kulturgut ist als Kriterium im Gegenteil kontraproduktiv bei Entscheidungen über investive Maßnahmen, seien es Restaurierungsaufwände, Depotflächen oder wissenschaftliche Arbeitszeit, denn er setzt fachliche Entscheidungen einem fachfremden, pseudologischen Druck mit hoher Autorität aus.
4. Wenn ausgeschlossen bleiben soll, dass das Museumsgut zum Beispiel in Notzeiten veräußert werden kann, macht die finanzielle Bewertung keinen Sinn. Die finanzielle Bewertung macht nur dann Sinn, wenn das Museumsgut auch zur Disposition steht.
5. Wenn sich in Eröffnungsbilanzen aus dem bloßen finanziellen Wert der Sammlungen keine errechenbaren Folgen für den Geschäftsverlauf ergeben, macht eine finanzielle Bewertung keinen Sinn. Ergeben sich aber aus dem pekuniären Wert einzelner Objekte Folgen für deren wissenschaftliche oder konservatorische Betreuung, steht dies im Widerspruch zur beschriebenen Aufgabe der Museen.
6. Die Feststellung des Wertes der Sammlungen der öffentlichen Hand vor dem Hintergrund verbilligter Kredite (Basel II) macht nur dann Sinn, wenn diese Sammlungen im Fall des Falles auch belastbar, d.h. veräußerbar sind. Sind sie es nicht, kann ihr Wert auch nicht als Sicherheit im Sinne des Kreditwesens gelten. Im Gegenzug bedeutet die Akzeptanz der öffentlichen Kunstschatze als Sicherheit seitens der Kreditgeber eine potentielle Eigentumsübertragung des kulturellen Erbes.
7. Jede Bewertung von Kunst und Kulturgut ist also als aktive Aufweichung des Veräußerungstabus aus kommerziellen Erwägungen heraus zu werten. Dies lehnt der Museumsbund Sachsen e.V. grundsätzlich ab.
8. Die geforderte „händische“ Feststellung der individuellen pekuniären Werte vor den Objekten ist äußerst arbeitsintensiv. Sie behindert die eigentliche Arbeit der Museen, bzw. macht sie auf Zeit unmöglich (Erfahrungen in Kassel: max. 100 Objekte pro Tag und Team aus Wissenschaftler und Fachkraft bei bereits vorhandenen digitalen Datensätzen. Bei 20.000 Objekten ergibt das z.B. 200 Tage, also – nach Abzug von Sonn-, Feier- und Urlaubstagen - fast ein ganzes Jahr, ohne jede andere Tätigkeit). Die Notwendigkeit der Fortschreibung sorgt für weitere Arbeit in allen folgenden Jahren.
9. Die Feststellung der individuellen pekuniären Werte ist zugleich juristisch fragwürdig, weil es sich um gutachterliche Tätigkeit ohne Gutachter handelt. Die ermittelten Werte sind trotz der aufwändigen individuellen Schätzung überhaupt nur cursorisch aussagekräftig, weil der pekuniäre Wert von einzelnen Objekten extrem markt- und situationsabhängig ist.
10. Wollte man den Gesamtwert auf dem Markt geltend machen, würde er sofort wegen des Überangebots erheblich fallen. Der solchermaßen aufwändig ermittelte Gesamtwert hat also einen rein hypothetischen – in der Sprache der Geisteswissenschaft „symbolischen“ Charakter. Er wäre durch eine qualifizierte Schätzung in gleicher Qualität sehr viel ökonomischer zu ermitteln.